

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirthschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponhigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonniren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierreimgasse Nr. 177.

Nr. 215.

Dienstag 21. September 1875.

IV. Jahrgang.

## Ausprache des heil. Vaters

an die Pilger der Diocese Laval.

Am 8. d. M. hatten die Pilger aus der französischen Diocese Laval, welche in großer Zahl in Rom eingetroffen waren, beim heil. Vater Audienz. Die Adresse der Pilger beantwortete der heil. Vater mit einer herrlichen Rede, welche wir im Auszuge hier folgen lassen.

Nach einer freundlichen Begrüßung der Pilger und einem Blick auf den Sieg des Christenthumes über die Pharisäer und Despoten der ersten Epoche ging der heil. Vater auf unsere Tage über und verbreitete sich über die Verfolgungen, welchen die Kirche jetzt ausgesetzt ist, mit nachstehenden erhebenden Worten:

„Auch in unseren Tagen wird Jesus Christus verfolgt, sowohl in seinen Dienern, als in der heil. Religion. Die modernen Pharisäer, nicht zufrieden, die Kirche zu verfolgen, möchten, daß sie ganz zu Grunde gerichtet werde. Dieser Vernichtung widersetzen sich mit Muth die Bischöfe, die Priester und die Völker. Die Sectirer aber, die sehen, daß ihre Anstrengungen vergeblich bleiben, haben sich an die Potentaten gewendet und werden leider von diesen nur zu sehr unterstützt.

Die Mitschuld der Macht mit dem Sectenthum offenbart sich auf tausend Arten. Hier in Italien hat man die Kirche beraubt und ihre Diener verfolgt, und nun will man für einen jammervollen Unterricht, der den Glauben aus den Herzen reißt, ein Monopol errichten und hat zu dem Behufe ein Gesetz erlassen, durch welches es fast unmöglich wird, die jungen Geistlichen zu ordiniren. Alle Rechte der Kirche werden mit Füßen getreten, selbst das Sacrament der Ehe. Jeder Apostat wird beschützt und jedes Verderbniß gefördert, während man die freie Uebung der heil. Lehre hindert. Dies die heillosen Früchte des Bundes des neuen Pharisäerthumes mit der Staatsgewalt.

Der Durst nach Gold ist die brennende Leidenschaft in den Herzen aller politischen und kirchlichen Reformatoren; nach all' dem, was der Kirche schon geraubt ist, wollen sie sich nun auch an den Wohlthätigkeitsanstalten vergreifen, an den Einrichtungen, die der Unterstützung der Kranken und der armen Kinder gewidmet sind.

Die Bischöfe werden von ihren Stühlen vertrieben, man entzieht ihnen die Einkünfte und dabei werden die Almosen besteuert, die ihnen freiwillig von den Gläubigen verabreicht werden. Im Norden läßt sich ein mächtiges Reich streng orthodox nennen, und in der That beharrt dasselbe seit langen Jahren streng darauf, alle Mittel in's Werk zu setzen, um die katholische Kirche zu zerstören.

Ein anderes Reich, erst neulich geschaffen, das sich offen protestantisch nennt, macht alle Anstrengungen, um die katholische Religion nicht bloß von seinem Gebiet, sondern von der ganzen Erde verschwinden zu machen. Um dies zu erreichen, werden alle nur möglichen Mittel angewendet, Alles,

was der unsinnigste Fanatismus nur an Gewalththaten, so herb und so ungerecht wie nur möglich, erdenken kann.

In einer Republik, die man Cantone nennt, befindet sich eine Regierung, welche sich zum perfiden Nachahmer der deutschen Verfolgung macht.

Benseits des Oceans sehen wir in dem Lande, das durch die Spanier und Portugiesen der Kirche Jesu Christi zugeführt wurde, die Bischöfe und Diener der Kirche in den Gefängnissen schmachten, dem Haß der Freimaurer preisgegeben. Die Priester werden vertrieben und die Kirchengüter geraubt.

Mitten in diesem Wahnsinne erstand wunderbar eine Republik unter dem Aequator, welche sich durch Rechtlichkeit der Gesinnung und unerschütterlichen Glauben seines Präsidenten auszeichnete. Was geschah? Die Gottlosen verschworen sich in der Finsterniß eines Nachbarstaates, und schwuren dem Präsidenten den Tod. Er fiel unter dem Dolch des Mörders als ein Opfer seines Glaubens und der christlichen Liebe gegen sein Vaterland.

Auch der Muselman, der in den letzten Jahren Toleranz gezeigt hatte, hat sich nun zum Protector der Neu-Schismatiker aufgeworfen und seine alte antichristliche Wildheit wieder gefunden.

Aber die Barbarei der alten Tyrannen schuf nur Märtyrer, die zu Millionen im Himmel glänzten und die wir hier auf Erden verehren; die Kirche siegte durch Geduld und Ergebung und konnte die Früchte derselben genießen.

So wird es auch heute sein und durch die nämlichen Mittel werden wir dasselbe Ergebnis erzielen.

Ja, meine geliebten Söhne, setzt Euer Vertrauen auf Gott, er wird Euch stärken und es Euch möglich machen, Werke des Ruhmes zu vollbringen. Omnia possum in eo, qui me confortat.

Erhebt Eure Stimmen, damit die Kirche frei werde in der Wahl ihrer Diener und die jungen Priester ungehindert in das Heiligthum der Kirche treten können.

Erhebt Eure Stimme, damit der Kirche Gerechtigkeit widerfahre, damit sie frei das Amt der Lehre verwalten könne.

Erhebt Eure Stimme, damit der Freiheit der Presse ein Zügel angelegt werde, der Presse, die jetzt überall eine Schule der Gottlosigkeit und Verderbniß geworden ist.

Diese Begehren wollet stets und mit Ausdauer wiederholen, gleichviel ob opportun oder inopportun, so lange, bis die Freiheit der Kirche errungen ist.

Haltet das erhebende Vorbild Daniel O'Connors Euch vor Augen, welchem Irland im vergangenen Monat ein großartiges Erinnerungsfest gewidmet hat. Er belebte den Geist des Volkes durch stete Petitionen und seine Beharrlichkeit wurde schließlich durch den Erfolg gekrönt, so daß er seinem Vaterlande beinahe die Freiheit verschaffte.

Betet, damit Eure Herzen nicht schwach werden und vor den Schwierigkeiten zurückschrecken; je schwerer die Aufgabe, desto höher das Vertrauen in Gott.

Der Herr nahm in Frankreich die ersten Anstrengungen, um die Freiheit des Unterrichts zu erlangen, unter seinen Schutz. Ich hoffe, daß dieser Sieg mehr und mehr diese edle und katholische Nation in der Einheit der Lehre mit dem heil. Stuhle befestigen wird.

Mein Gott, erhöre die Bitten, welche alle wohlwollenden Seelen an Dich richten, die die Freiheit der Kirche verlangen.

Gebe Kraft, Muth und Ausdauer ihren Dienern, und erhalte den Geist der Eintracht, der einen großen Theil dieses Volkes mit der Kirche verbindet. Halte fern von der Kirche die Finsterniß der Ungläubigen, wie die Lehren blinder Compromisse.

Segne, mein Gott, ja segne Frankreich, diese hochherzige Nation! segne auch Italien und helfe ihm aus all' seinem Unglück!

Segne die ganze menschliche Familie, die nach Frieden seufzt mitten unter all' den Vorbereitungen zum Kriege. Von Dir allein kann Heilung kommen für Seele und Leib. Du bist das Licht, das uns den Weg zum Himmel zeigt.

Benedictio Dei" u. s. w.

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 20. September.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 18. d. wurde die Adressdebatte geschlossen und der Entwurf der Majorität unverändert angenommen.

In Oesterreich mehrten sich die Kundgebungen gegen den Ausgleich. Schon vor ein paar Monaten hatte Baron Walterskirchen in Aussee für die Personalunion plaidirt. Ihm ist am 18. d. M. der Abgeordnete Granitsch in einer Rede an seine Wähler in Großenzersdorf nachgefolgt. Es ist dieß derselbe Dr. Granitsch, welcher am 10. October 1871 im niederösterreichischen Landtag den Ausgleichsvertrag mit Böhmen den „Superlativ der Nichtwürdigkeit“ nannte, von „gewöhnheitsmäßigen Verfassungsbrechern und gewöhnheitsmäßigen Verfassungsbrüchen“ sprach, den Minister Schöffle einen „dreisten Abenteurer“ nannte und von der böhmischen Krönung meinte, sie habe für die Deutschen keine andere rechtliche Bedeutung, als etwa eine Krönung in der Oper. Dieser Dr. Granitsch also verwahrte sich in seiner Großenzersdorfer Rede auf das Entschiedenste gegen neue finanzielle Concessionen an Ungarn, welche nur mit Hilfe einer Steuererhöhung in Oesterreich gewährt werden könnten. Niemand aber werde den Verstand haben, einzusehen, warum wir unsere Steuern erhöhen sollen, um die ungarische Finanzwirthschaft zu regeln. Der Minister, der es wagen sollte, auch nur einen

rothen Heller den Ungarn als Beute zuzuwenden, würde moralisch hingerichtet und als „Lumpenminister“ durch die österreichische Geschichte geschleift werden. Er sei fest entschlossen, mit aller Kraft den ungarischen Präntionen zu widerstreiten und er sage es mit innigster Befriedigung, diese Gesinnung herrsche einmützig unter den österreichischen Abgeordneten. Die Gesamtheit der Institutionen, die den Ausgleich ausmachen, komme ihm vor, als sei durch dieselbe eine Monarchie auf Kündigung geschaffen worden, denn von zehn zu zehn Jahren sei das ganze Staatswesen in Frage gestellt, die Monarchie schwebte in Folge dieser Ausgleichsgesetze alle zehn Jahre in den Augen; sie sei auf Kündigung gestellt. Es sei von Seite der Oesterreicher eine Art von „constitutioneller“ Jugendeilei gewesen, daß sie bereit waren, auf ihre Kosten eine Form der Einheit anzunehmen, die in ihrem Bestande für die österreichischen Finanzen nachtheilig sei. Schließlich plaidirte Dr. Granitsch für die Personalunion.

Diesseits wie jenseits der Leitha klagt man über finanzielle Schädigung durch den Ausgleich. Wenn aber beide Theile behaupten, daß sie durch dieses Uebereinkommen geschädigt werden, so ist — hierin stimmen wir mit Dr. Granitsch überein — der Glaube dahin, das Vertrauen verloren. Das Remedium liegt aber keineswegs in der Personalunion, sondern in der richtigen Erkenntniß und aufrichtigen Befolgung der Wahrheiten, welche Bar. Paul Sennyey in seiner jüngsten Rede bei der Adreßdebatte ausgesprochen, als er sagte:

„Nicht die staatsrechtliche Basis sei die Quelle unserer finanziellen Wirren, sondern die Ueberschätzung unserer Kräfte. Was aber die Verhandlung jener heißen und schwer zu lösenden Fragen mit Oesterreich betrifft, so hege er die Ueberzeugung, daß in der Gemeinschaft der materiellen Interessen ein bedeutender Factor der wechselseitigen Kräfte liege, und daß dies eine zweckmäßige Ausgleichung noch werthvoller mache. Er versichert, daß er und seine Partei der Regierung im Laufe der Verhandlungen betreffs der Bank- und Zollfragen keinerlei Schwierigkeiten machen werden. (Lebhafte Beifall.) Es wäre ein Uebel und Unheil, wenn betreffs der materiellen Interessen die Parteien gegen einander kämpfen würden.“

Redner glaubt, daß, wenn die Regierung weiß, was sie fordern kann und fordern darf, die Verhandlungen ein glückliches Resultat haben werden.

Zur Finanzwirtschaft im deutschen Reiche fragt die „Deutsche Landeszeitung“ mit Rücksicht auf die beredete Thatsache, daß sich bei einer vom Reichskanzleramt angeordneten Nachforschung nach den in den Staatscassen noch vorhandenen Ein- und Zweihalerstücken in allen Regierungscassen zusammen nur 483,994 Thaler und 51,674 Thaler in der Münze befanden: „Wo ist unser Silber?“ und sagt zur Beantwortung dieser Frage: „Wir haben es immer gesagt und auf die Gefahr aufmerksam gemacht, daß die Silberthaler vor den unterwerthigen Silbermarkstücken eingetauscht werden müssen, wenn beide nebeneinander und gar ohne Geldwährung cursiren: denn das sollte der Geldjude nicht merken, daß er bei 100 Thalern 3 1/2 Pfund Silber in Händen hat und bei 300 Mark nur 3 Pfund, und daß also beim Tausch der letzteren gegen 100 Thaler 10 Loth Silber, das macht 10 Thaler, Profit zu erhaschen sind? Die größte Masse unseres Thalersilbers ist bereits fort, eingeschmolzen, nach England geschickt (statt einer halben Million, die in den Kassen gefunden wurden, müßten mindestens noch 170 Millionen Thaler im Courie sein). Die Münzreform konnte wahrlich nicht wahnsinnig verschämter ausgedacht werden. Die unterwerthige Silbermark wüßte den Silberpreis um 10 pCt., das Gold muß dadurch in enorme Höhe steigen, so daß unsere Goldmark mit Profit ausgeführt werden können; das Silber müßte unterwerthig in Curs kommen, damit ein einträglicher Handel mit den Thalern getrieben werden konnte; so gehen Silber und Gold außer Landes und verschwinden, weil auf beiden Seiten der Metallhandel hüßlich sein mit reichlich 5 pCt. Netto operiren kann. Und was bleibt uns schließlich? Papier, denn auf Papierwährung ist's abgesehen, das ist das Ende vom Lied.“

Zur liberalen Finanzwirtschaft in Italien constatiren wir die bezeichnende Thatsache, daß man dort für mehr als 40 Millionen Kriegsschiffe kaufte, einige Millionen für Reparatur verwendete und schließlich zur Einsicht kam, daß die Schiffe eigentlich gar nichts taugen und verkauft werden müssen. Sie wurden taxirt und auf 6, sage sechs Millionen geschätzt. Aber das höchste Kaufangebot, welches bis jetzt gemacht wurde, beträgt 2 Millionen oder 4 pCt. des Ankaufspreises. Das sind Geschäfte, wie sie nur die „liberalste“ Regierung zu machen versteht und zu machen pflegt. Als Curiojum möge verzeichnet werden, daß in Ancona und Livorno keine Munition vorhanden war, um von den Forts die Salutschiffe der englischen Flotte bei deren jüngster Anwesenheit in jenen Hafenstädten zu erwidern. — Die italienische Regierung ist offiziell benachrichtigt worden, daß nächstens der Prinz von Wales über Turin, Mailand und Venedig Italien passiren werde.

Der spanische Ministerwechsel wird von der „Germania“ in derselben Weise beurtheilt, wie in unserem Leitartikel in Nr. 212 vom 7. d. Auch die „Germania“ meint, die besseren Elemente Spaniens, welche bisher geneigt waren, in Don Alphonso wenigstens den factischen Repräsentanten des monarchischen Prinzips anzuerkennen, vermögen sich nunmehr der Ueberzeugung nicht länger zu verschließen, daß Don Alphonso jetzt nur noch als „König“ der Revolution angesehen werden kann. Dazu komme, daß er sich in jugendlichem Uebermuthe geistlich die Herzen aller katholischen Spanier noch mehr durch seine Reden entfremde, in welchen er öffentlich erkläre, daß er — ein Kind noch — ein „Freidenker“ sei und vor seiner Ankunft in Spanien längst Freidenker gewesen sei, und daß er die unbeschränkste Cultusfreiheit durchführen werde. Alphonso stehe unmittelbar vor der Katastrophe, welche bei dem geringsten Anlaß losbrechen könne, um so mehr, da die Jabellianer einerseits und die Republikaner andererseits einen Handreich vorbereiten. In dieser unbehaglichen Situation erkenne auch die gegenwärtige „Regierung“ in Madrid klar und deutlich, daß ihre Tage gezählt sind.

Es bestätigt sich vollkommen, daß die türkischen Truppen am 10., 11. und 12. d. bei Trebinje nicht unempfindliche Verluste erlitten haben. Weniger die Ueberlegenheit der Insurgenten, als die Tactik der türkischen Heeres-Abtheilungen scheint hieran Schuld zu tragen. Die Türken rücken meist vor, ohne das Terrain gehörig zu reclairiren, und sind ganz getrost, wenn sie nur vor sich Niemanden finden. Die Insurgenten benützen jedoch die Vortheile des Terrains und fallen dann den operirenden Truppen in den Rücken, nehmen ihnen Bagage und Munition weg und verschwinden damit in die Berge. Im Ganzen wurden bisher auf dem Wege über Mel 5000 Mann türkischer Soldaten ausgeschifft; von diesen dürften jedoch heute kaum mehr als die Hälfte kampffähig sein. Unbegreiflich bleibt es, weshalb die Türken bisher aus Kumelien nicht einen einzigen Mann in das insurgirte Gebiet dirigirten. Sollten vielleicht die Desfilées, durch welche ein solcher Marsch erfolgen müßte, von den Aufständischen beherrscht sein? Dann wären sie allerdings nur mit einem außerordentlichen Aufgebot zu forciren. In Trebinje selbst sind die Türken Herren der Situation. „Der Zustand der Stadt wird als ein erbarmungswürdiger geschildert. Von den Scorpionen bis zu dem kleinsten Ungeziefer herab sind alle Gattungen dieser Plage so reichlich vertreten, daß man sich ihrer kaum erwehren kann. In den von Unrath strotzenden Straßen beschäftigen sich die gleich den Hund in Stambul herumlagernden Türkentinder damit, jeden vorübergehenden Christen, sei er fremd oder eingeboren, mit Noth zu bewerfen und zu verhöhn.“

Leider muß constatirt werden, daß die Grausamkeiten der mohamedanischen Bevölkerung gegen die Rajahs fortzuauern. Die Consuln begegneten auf ihrer Reise nach Stolay allenthalben nur verwüstetem Gebiete. Die Hütten sind niedergebrannt, die Aecker verdorben, die Tristen verjagt. Kein Wunder, wenn die Insurgentenführer sich sehr argwöhnisch gegen die Versprechungen zeigen, die

man ihnen macht, und beanspruchen, daß die Verhandlungen mit Server Pascha auf neutralem Boden geführt werden. („P. N.)

„L'Univers“ hat Briefe aus Guayaquil erhalten, welche über die Ermordung des Präsidenten Garcia Morino berichten. Die gesammte Armee gibt ihrem Schmerz über die Unthat Ausdruck und erklärt, an der bestehenden Ordnung festhalten zu wollen, und verspricht, dem Vicepräsidenten der Republik, einem Verwandten des Ermordeten, Gehorsam. Ebenso lauten die Nachrichten aus Quito. Garcia Morino hauchte seinen edlen Geist aus mit den Worten: „Gott stirbt nicht.“

### Original-Correspondenzen des „Nacht.“

**Kluftó**, 18. September. Die Monumente der Kunst, welche in einem Lande aus vergangenen Jahrhunderten existiren, gewähren einen tiefen Einblick in den culturellen Zustand desselben. Ungarn, unser geliebtes Vaterland nimmt in den Reihen europäischer Culturländer nicht den letzten Platz ein, wenn wir Architectur, Sculptur und Malerei in Betracht ziehen wollen. Leider aber herrscht bei uns die Mode, unser Vaterland in der Vergangenheit ohne alle wissenschaftliche und künstlerische Thätigkeit darzustellen, und es gibt einige Archäologen, welche die Ausführung eines bedeutenderen, ja sogar mittelmäßigen alten Hauses, einer Malerei, Sculptur — die sich in Ungarn vorfindet — in Deutschland herumsuchen, ohne zu betrachten, daß auch Ungarn Meister haben könnte, welche wohl im Auslande in den „Baubütten“ gebildet, zu Hause angekommen, selbstständig auftreten könnten. Ist meine Bemerkung unrichtig, dann sieht man sich zur Annahme gezwungen, daß eine ungeheure Anzahl von fremden Künstlern jährlich nach Ungarn einmarschirte, um die vielen romanischen, Uebergangs- und gothischen Kirchen, mit denen Zipsen, Piptau, Száros, Thuróc, Neutra, Trencsin, Ösmör u. s. w. gleichsam überfüet sind, aufzubauen. Zum Belege meiner Ansicht will ich nur die lange sich haltende, irrige Meinung erwähnen, wornach die Sculptur und Ausführung des Leutschauer gothischen Niesenaltars S. Jacobini Maj. beim Veith Stois zugeschrieben wurde, und nicht Veith Stois, aber Urbanovich, wie sein Epitaphium meldet, ist der Meister desselben.

Ungarn kann stolz sein auf seine culturelle Vergangenheit; dies ist aber jedenfalls traurig, daß seine Söhne selbst nicht wissen, was Schönes und Coles sie besitzen. In Ober-Ungarn ist kein Dorf da, welches nicht einen größeren oder minderen geschichtlichen Werth hätte. Als Argument Folgendes:

Am 29. August machte ich einen archäologischen Streifzug nach Száros und besuchte diesen Tag drei kleine Gemeinden; jede von ihnen ist ein theurer Fund für die Archäologie. Gleich in Frabko, einer sehr unbedeutenden Ortschaft, fand ich eine nette, im Uebergangsstyle aufgeführte Kirche und traurige Ruinen einer Abtei, — Stätte der Andacht, der Religion. Wehmuthsvoll wandelte ich in den vier Kirchenmauern herum und meine Seele empörte sich über die Handlungsweise einiger Grundbesitzer, die aus diesen verehrungswürdigen Ruinen Brennereien und Stallungen aufrichten ließen.

Wie köstlich der Bau der Abteikirche sein mußte, ermaß ich aus dem noch auf der Südseite sich befindenden, herrlich ausgeführten gothischen Säulenbündel, in welches die gothischen Gewölberippen ausliefen, sich stützend auf den Wanderschaft, der umrankt ist von einem vierfachen Acanthusblatt. Dies und die vier haufälligen nackten Mauern und ein Fensterstab sind die Reliquien von dem im vierzehnten Jahrhundert erbauten Kloster, wo vielleicht Carthäuser, später Antonii equites, dann Jesuiten gehauet hatten.

Voll bitterer Gefühle ob der Unzartheit gegen solch' erhabene Monumente verließ ich diese Stätte und kam nach etwa einer halben Stunde nach St. Kereft. Wie pocht mein Herz vor Freude, als ich wieder einen romanischen Bau vor meinen Augen hatte. Ich trat sogleich in die extra stehende romanische Thurmkapelle, gebaut sicher im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts. Sie ist dem heiligen Valent geweiht, höchst bemerkenswerth wegen ihrer eigenthümlichen, mit doppelten, in einen Stab

endenden und in den Schlussstein mündenden Gewölbgurten versehenen Construction. Leider ist die Kapelle mit Wasser angefüllt, es ist ewig Schade, diesen schönen Bau zu Grunde gehen zu lassen.

Bemerkenswerther noch ist die räumliche, im Jahre 1332 erbaute romanische Kirche, ausgezeichnet ob des gothischen Hauptaltars. Auf der steinernen Altarplatte erhebt sich eine Predella mit dem von Engeln getragenen Christuskopfe, umgeben von den berühmtesten Kirchenvätern. Der Altarschrein birgt in sich das Crucifix von mittelmäßigem Werthe. Auf den schließbaren Altartafeln entfaltet sich auf Goldgrund der ganze Leidenscyclus in einer vorzüglichlichen, jedoch etwas fremdartigen Malerei, besonders auf den äußeren Tafeln. Die Gesichtszüge und die Haltung Christi und Mariens sind classisch und ideal. Die feindlich handelnden Personen haben einen wilden Gesichtsausdruck, eine plumpe, aufgedunne Haltung. Der Kleiderwurf ist sehr angenehm, die Scenen außerordentlich lebhaft. Die Trachten sind aus der jüdischen Archäologie entnommen. Mir scheint diese Malerei von demselben Meister zu stammen, der den Leutichauer Marienaltar schuf, denn ich finde zwischen diesen zwei Altären in Hinsicht der Malerei auf den Rücktafeln eine große Aehnlichkeit. Der innere und äußere Bildercyclus stellt folgende Scenen dar: 1. Das letzte Abendmahl; 2. Christus am Delberge; 3. Christi Gefangennehmung; 4. Christus vor den Richtern; 5. Christus verurtheilt; 6. Christi Geißelung; 7. Christi Krönung; 8. Ecce homo; 9. Christus mit dem Kreuze; 10. Christus fällt unter dem Kreuze; 11. Christus am Kreuze; 12. Christus wird begraben.

Der Altaraufsatz ist dieses schönen Schreinaltars höchst unwürdig, es ist ein miserables Gemälde des Jovistyles.

Auf der Evangelienseite befindet sich an der Wand ein etwa 5' hohes Sacramentarium. Es ist im gothischen Styl aufgeführt. Ober der Nische, wo einst das Allerheiligste aufbewahrt wurde, erhebt sich ein netter goth. Aufsatz, dessen Blumen aber, durch Jahrhunderte mit Grautünche überzogen, kaum zu erkennen sind.

Nicht minder anziehend ist die romanische Kirche in Mohnya, deren Fenster auf der Südseite noch im romanischen Style prangen, deren Thurm in eine Plattform sich abgrenzt, auf welche von vier Seiten je ein dreiblättriger Aufsatz zu stehen kommt. Bemerkenswerth ist ein alter gothischer Kelch, dessen Fuß mit geometrischen Figuren und mit 6 knaufartigen Knoten versehen ist.

Wenn also einfache Dorfkirchen so viel Schönheiten der Kunst bergen, wie nothwendig ist es, daß in unseren Lehranstalten, besonders aber in den Seminarien u. Archäologie ex professo vorgetragen würde, damit das ung. Volk erkenne, es sei nicht die letzte der Nationen; damit auch das Ausland einsehe, daß Ungarn auch in künstlerischer Hinsicht eine Vergangenheit habe, und wenn wir auch nicht von Großartigkeit sprechen können, wir können aber doch von Kunst reden, und dies ist auch unser Ruhm!

### Tagesneuigkeiten.

\* (Se. Majestät der Kaiser) ist am 18. d. früh in München eingetroffen, im Palais des Prinzen Luitpold abgestiegen und wird bis Dienstag hier bleiben.

\* (Der Unfall), welcher Ihre Majestät betroffen, erfolgte beim Ueberiegen von im Parke aufgerichteten Hindernissen, welche Ihre Majestät sonst ohne alle Schwierigkeiten genommen hatte. Ihre Majestät flog über den Kopf des Pferdes hinweg zehn Schritte weit in den Rasen; die Bewußtlose wurde sitzend in dem rasch herbeigeeilten Wagen in das Schloß zurückgeführt. Die erste Meldung über den Unfall traf am Sonntag seitens des französischen Ministers des Außern in Wien ein. Die Rückreise hat durch den Unfall natürlich eine Aenderung erfahren, wird aber hoffentlich Ende dieses Monats stattfinden können. Jedenfalls war der traurige Vorfall ernster, wie es anfangs gemeldet wurde; er wird indessen hoffentlich ohne länger dauernde Folgen bleiben.

\* (Die Jubiläums-Prozessionen) in Gran werden in höchster Feierlichkeit abgehalten. Es wurden dieserwegen alle Cleriker des Graner Priesterseminars bis 25. d. einberufen und finden,

wie wir in Nr. 214 schon anzeigten, diese Prozessionen unter der Leitung Sr. Eminenz des hochw. Herrn Cardinal-Erzbischofs und Fürst-Primas, Joh. von Simor, am 26. September, 3., 10. und 17. October statt.

\* (Er mordung eines Steuerexecutors.) Aus Szentes wird unterm 16. d. geschrieben: Heute um 9 Uhr Morgens hat der verschuldete Landwirth Josef Sindros Szabó den bei ihm behufs Vornahme einer Execution erschienenen königl. Steuerexecutor Vincenz Rózia mit einer Flinte, welche er von der Wand riß, erschossen. Wenn so weiter gewirthschaftet wird, kommt es noch ärger!

\* (Ein jähre licher Unglücksfall.) In Csepin hat — wie die „Ugramer Btg.“ meldet — am 4. September das 17jährige Mädchen Jelisava Kafas, welches bei der Dampfweismaschine beschäftigt war, einen grauenvollen Tod gefunden. Diese Maschine hat 10 Pferdekraft und macht in einer Minute 3000 Touren. Jelisava schnitt Garben auf und reichte sie dem Einleger. Bei diesem Zureichen wurde ihr Kleid plötzlich von der Trommel erfaßt, welche zugleich mit dem Kleide den rechten Fuß an sich zog, denselben zerquetschte, zerbrach und bis an das obere Drittel des Schenkels abriß. Ebenso wurde ein Theil der vorderen Bauchwand herausgerissen, so daß Darmtheile herausgingen. Die Verunglückte wurde noch an demselben Tage in das Csepiner Landeshospital gebracht, konnte aber nicht gerettet werden und starb an Verblutung.

\* Wie sich im „Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte“ mit Hilfe des Kulturkampfes die Kultur zuehends mehrt, davon ein neuer Beweis. Aus Halle (Provinz Sachsen) wird berichtet: Der hiesige Staatsanwalt erläßt folgende Bekanntmachung: „Anfälle auf Frauen in den Straßen von Halle und demnächstige Mißhandlung ihrer Beschützer sind neuerdings mehrfach zur Anzeige gelangt. Die Angreifer gehören jener berüchtigten Klasse von Strolchen an, welche sich zwar Arbeiter nennt, die Arbeit aber flieht. Am 25. und 29. v. M. haben drei solcher Strolche je zwei Frauen in unanständiger Weise angefallen, ohne daß es gelungen ist, diejenigen, welche am 29. eine einzelne Frau brutalisirten haben, zu ermitteln. Am demselben Abend ist diese Frau in der großen Ulrichstraße unweit des Schmidtschen Cigarrenladens von einem Dummler der beschriebenen Art in der gemeinsten und frechsten Weise angefaßt worden. Zurückgestoßen, stürzte er hin, gerieth in Wuth und versetzte der Frau einen Faustschlag in das Auge, wodurch wahrscheinlich ein Knochenbruch herbeigeführt worden ist. Zwei Maurer haben den jungen Strolch bis nach dem alten Markte verfolgt und gelyncht, als er sich ihnen gegenüber eines Messers bedienen wollte. Verschiedene Personen haben diesen Vorfällen angewohnt, ohne daß es gelungen ist, den frechen Burichen zu ermitteln. Im öffentlichen Interesse bitte ich um schleunige Auskunft über dessen Namen.“

\* (Der Herzog von Edinburgh als Kapellmeister.) „Gaulois“ erzählt folgende anziehende Anekdote aus der Zeit der letzten Reise des Herzogs von Edinburgh in Rußland. Am ersten Tage seiner Ankunft in Mischnei-Nowgorod nahm er sein Absteigequartier beim Grafen Kutusoff, welcher ein großes Konzert zu Ehren des Prinzen arrangirt hatte. Nach der Tafel begann das Orchester einen von dem Herzog nach Motiven aus der „Galathée“ komponirten Walzer zu spielen. Da Se. kön. Hoheit einige Ungenauigkeiten in der Ausführung bemerkte, ersuchte er den Orchesterchef Nialoff, ihm seinen Taktirstab zu übergeben. Dies geschah, der Prinz dirigirte sein kleines Orchester bis zum Schluß des Abends und bewies, daß er ebenjogut den Taktirstab zu führen als zu komponiren versteht. Zuweilen, wie der Korrespondent hinzusetzt, nahm der Prinz selbst seine Violine und gab den Takt.

—r (Eine elektrische Ausstellung) soll im Jahre 1877 im Pariser Industriepalast eröffnet werden. Bekanntlich verwendet man die Electricität nicht mehr bloß zu mechanischen Zwecken, zu Uhren, zur Beleuchtung und in der Heilkunst, sondern auch zur Vergoldung, zur Broncirung von Straßenlaternen u. s. w.

### Localnachrichten.

\*\* (Kloster-Pensionat.) In Nr. 188 unseres Blattes brachten wir die Notiz, daß die Congregation de Notre-dame zu Preßburg in ihr Pensionat, das mit Recht im Ruf der eminenten Vorzüglichkeit steht, Zöglinge für das nächste Schuljahr aufnimmt. Nachdem die Zeit schon da ist, in welcher jene Eltern, die für eine gute Erziehung ihrer Kinder besorgt sind, Umschau halten, wohin sie ihre Töchter zur geistigen Ausbildung und leiblichen Pflege geben sollen, bringen wir unsere damalige warme Anempfehlung dieser vortrefflichen Anstalt mit dem Beisatz in Erinnerung, daß die wohllehrwürdige F. Mère Marie Thadée, welche durch zwölf Jahre als Oberin so ausgezeichnet wirkte, auch nach wie vor in den inneren Schulen verbleibt. So wie die gegenwärtige wohlhrw. Oberin F. Mère Marie Pierre die äußeren Classen in ihrer allgemein anerkannten Meisterhaftigkeit in ihrem Geiste auch fernerhin leiten wird, ebenso widmet sich auch die vorige F. Oberin Mère Thadée der Erziehung der Kostfräulein. Anfragen bezüglich der Aufnahmebedingungen wolle man directe an die Vorsteherin der Congregation richten.

\*\* (Gerichtliche Untersuchung.) Wie wir aus sicherer Quelle hören, ist gegen den, von der „Europa“ und der „Kunione“ entlassenen Beamten A. Ludwig wegen böswilliger Verbreitung ehrenrühriger Unwahrheiten durch die Presse die gerichtliche Untersuchung im Gange und sind die von ihm neuerdings in Druck gelegten Pamphlete gegen die ungarisch-englische Versicherungsgesellschaft „Mercantile“, im Bureau der hiesigen General-Agentenschaft „Transilvania“ auf hohe Anordnung behördlich saisirt und der Postdebit entzogen worden. Es ist höchste Zeit, diesem ruchlosen Mißbrauche der Presse, der die abscheulichsten Dimensionen anzunehmen droht, durch energisches Einschreiten der betreffenden Staatsorgane ein Ziel zu setzen.

\*\* (Für Schüler und Studenten,) welche vom Lande nach Preßburg kommen wollen, sind gute Familien, welche derlei Frequentanten in Wohnung, Kost und übrige Verpflegung übernehmen wollen, in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

### Ueber Orgelbau.

Da unser so herrlich restaurirter Dom demnächst auch mit einer seiner jetzigen Schönheit würdigen Orgel versehen werden soll, so dürfte es von Interesse für unsere Leser sein, einige Ansichten über den modernen Orgelbau kennen zu lernen, welche wir der „Prager Politik“ entnehmen.

Während in Frankreich, England und Deutschland in neuester Zeit im Orgelbau große, ungeahnte Fortschritte erzielt wurden; während in den genannten Ländern das Orgelmachen aus dem Stadium eines mehr oder weniger geschickteren Handwerkes zur eigentlichen Orgelbaukunst sich emporgeschwungen, blieb es bei uns beim Alten. Unsere Orgelbauer hatten mehr mit einträglicheren Reparaturen als Neubauten zu thun, blieben, unbekümmert um den Fortschritt, bei ihren alten Schablonen und stehen mit ihren Erzeugnissen weit hinter dem Auslande.

So viel ist gewiß, daß wir in ganz Oesterreich keine Orgelbaukünstler aufzuweisen haben. Die Wiener Weltausstellung lieferte den besten Beweis davon. Hätten die Ausländer Walker und Steinmeyer nicht konkurriert, so wäre die Abtheilung der musikalischen Instrumente nach dieser Richtung hin mehr als arm vertreten gewesen. Der Grund, warum wir in dieser Beziehung um hundert Jahre zurück sind, beruht vor Allem in den Kultusverhältnissen. Im katholischen Kultus spielt die Orgel eine Nebenrolle, im protestantischen ist sie die Hauptsache. \*)

Wie dies gekommen, wollen wir hier nicht untersuchen, können aber nicht umhin, den Tadel auszusprechen, daß man bei uns das Repariren und

\*) Nichtsdestoweniger hat in früherer Zeit die Orgelbaukunst in der kath. Kirche ihre eifrige und freigebige Beschützerin gefunden. Noch heute haben manche größeren kath. Kirchen bewundernswürdige Orgelbauten aus älterer Zeit aufzuweisen, welche allerdings selbstverständlich die technischen Fortschritte der Neuzeit nicht vorweg sich aneignen konnten. (Ann. d. Red.)

das immerwährende Fliden so sehr cultivirt, und eigentlich um nichts und wieder nichts Jahr aus, Jahr ein, Hunderte zur Erhaltung der alten derouten Schreiwerte verwendet hat. Nicht selten hat man aus Sparrücksichten den Winderanbot vorgezogen, und dabei nicht in Erwägung gezogen, daß große Fabriken billiger arbeiten als der kleine Orgelbauer, dem es an Hilfsmaschinen und Borräthen gebricht, und der jedes Stückchen Leder so zu sagen beim Greifler kaufen muß. Diese Wirthschaft hatte zur Folge, daß unsere Orgelbauer, sich in dem süßen Bewußtsein ihres Monopols wiegend, kein Streben nach dem Fortschritte an den Tag gelegt, während hinter den Grenzen wissenschaftlich gebildete Orgelbauer einer nach dem anderen auf-tauchten, und bewunderungswürdige Kunstwerke der größten Dimensionen, Klangfülle und Schönheit zu Tage förderten. Seit der vom Abbé Vogler erfundenen Verbesserung im Orgelbau, dem sogenannten Simplifikationsystem, hat die Orgel so mannigfaltige und einflussreiche Verbesserungen in Klang und Mechanismus erfahren, daß sie als eines der vollkommensten musikalischen Instrumente den höchsten Rang einnimmt. Wir erinnern hier nur an den Orgelbauer Cavallé-Coll in Paris, an Walcker in Ludwigsburg (bei Stuttgart), Bader-gast in Weisfeld bei Leipzig, G. Steinmeyer in Dettingen, Schüler von Walcker, an Schulze in Paulinzelle u. s. w. Alle diese, leider sämtlich dem Auslande angehörige, Firmen stehen obenan und es würde uns zu weit führen, uns hier in die Beschreibung ihrer Kunstwerke einzulassen. Es liegt uns auch fern, eine nähere Beschreibung der Orgel nach ihrer inneren Struktur zu unserer Besprechung zu machen. Es soll nur in Kürze darauf hingewiesen werden, in wie weit unsere Orgeln resp. unser Orgelbau dem ausländischen nachsteht. Vor Allem finden wir bei den Meisterwerken genannter Firmen eine tabellose, charakteristische Intonation, eine kunstgerechte Ansprache der einzelnen Pfeifen. Egalität in der Tonstärke und der charakteristischen Tonfarbe sind die Haupteigenschaften eines guten Orgeltones, die wir jedoch bei unseren Orgeln durchgehend vermissen. Werfen wir nur einen Blick auf die Dispositionen (die Auswahl der Orgeln) unserer Orgeln, so finden wir sie höchst primitiv und meist aus lauter kleinen Pfeifen zusammengejetzt, die Bassoktaven durch Auslassung der Töne Cis, Dis, Fis und Gis durchlöchert, die Pedaltonleiter in der höhern Oktav wiederholend, die Spielart schwer, das Handhaben der Registerzüge äußerst schwerfällig und plump, das Wind-schaffen, Bälgetreten mühsam und anstrengend, kurz, unsere Orgelwerke sind äußerst unvollkommen und lassen sich durch ihr Geckrei mit jenen Bildern vergleichen, welche sich durch ihre grellen Farben dem Nichtkenner aufdrängen, um seinen unge-läuterten Geschmack noch niedriger zu stimmen.

(Schluß folgt.)

Eingefendet.

### Erklärung.

Jenen tendenziösen Ausstreuungen gegenüber, welche über das Verhältnis der gefertigten Com-pagnie zur „Mercantile“, ung.-engl. Versicherungs-Gesellschaft zu Budapest, in einigen ungarischen Journalen beliebt worden sind, bringen wir, als Repräsentanten und Nachhaber der „North British and Mercantile Insurance Company“ für Oester-reich-Ungarn, zur Aufklärung des Publikums ein für allemal zur Kenntniß, daß die „North British“ kraft des am 24. März 1875 abgeschlossenen, der hohen ung. Regierung angemeldeten, rechtskräftigen Cartelvertrages sämtliche Risiken der „Mer-cantile“, ung.-engl. Versicherungs-Gesellschaft, in ihrer Totalität in Rückdeckung übernimmt und dies dadurch documentirt, daß sie jede Polisse der be-nannten Gesellschaft statutengemäß durch ihren Ge-neralbevollmächtigten für Ungarn mit ihrer beim Budapester Handelsgerichte protocollirten Firma-zeichnung und Unterschrift versehen läßt, demgemäß auch für jeden, die „Mercantile“, ung.-engl. Ver-sicherungs-Gesellschaft, polizzengemäß belastenden Schaden und für dessen prompte Ausbezahlung mit ihrem Gesamtfonds ebenso haftet, wie jede unga-risch-österreichische oder wela' Namen immer tra-gende Gesellschaft; endlich, daß die erwähnten Po-

lizen nach Maßgabe der ungarischen Civilprozeß-ordnung auch in Ungarn klagbar sind.

Ueber die Coulanze und Zahlungsfähigkeit der North British and Mercantile Insurance Company sind alle Stimmen einig, und genügt es wohl einer-seits, auf den 66-jährigen ehrenhaften Bestand und auf den letzten Vermögensausweis der North British hinzuweisen, wonach der Gewähr-leistungsfond dieser Compagnie über 39 Millio-nen Gulden in Silber für die Feuerabtheilung und über 26 Millionen Gulden in Silber für die Lebensbranche beträgt.

Wie sehr auch die heimischen Versicherungs-Gesellschaften, darunter die Erste ungarische all-gemeine Affecuranz-Gesellschaft in Budapest, die Bester Versicherungs-Anstalt, die „Victoria“ in Klausenburg, die Assicurazioni Generali und Azienda Assicuratrice in Triest u. s. w. die Ver-trauenswürdigkeit der North British and Mercan-tile ebenfalls anerkannt haben, beweist die That-sache, daß diese Anstalten die North British mit nach Hunderten Millionen zählenden Beträgen im Wege der Rückversicherung an dem Gros ihrer Geschäfte theilhaftig haben.

Es manifestirt sich übrigens das ungetheilte Vertrauen, das der North British in allen Welt-theilen, wohin sie ihre Wirksamkeit ausgedehnt, in der ehrenfösten Weise zu Theil geworden ist, zur Genüge durch die öffentliche Meinung, auf die sich die North British and Mercantile mit Genü-gthuung berufen kann.

Wien, am 7. September 1875.

### North British and Mercantile Insurance Company.

Burger & Scharf.

Bureau im eigenen Gesellschaftshause, I. Genszagasse 15.

### Correspondenz der Redaction.

Er. Hochw. Herrn Joh. B. Dankend verwen-det; bitten um Versprochenes über die Karpathen. — Der Anonymus aus Preßburg ist entlarvt.

### Angekommene in Preßburg

am 19. September.

Grüner Baum. H. v. Mastis, H. M. M., Wien. N. Richter, Doctor, Wien. S. Zipfer, Buchbändler, Budapest. Petrovits, Gutsbes., Budapest. Graf Bass, Gutsbes., Budapest. S. Seßler, Baunternehmer, Buda-

pest. Baron Strallendorf, Gutsbes., Wien. N. Som-mer, Agent, Wien. Steiner, Kaufm., Wien. Pachner, Fabrikant, Marburg. N. Helwery, Priv., Wien.

### Meteorologische Beobachtungen vom 19. September.

Zeit	Barometer-höhe bei 0° C. in Milli-metern	Temperatur nach Celsius	Lufttemperat. in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Wind-stärke und -richtung	Wetter	Temperatur um 10 Uhr
7 U. M.	752.98	+11.7	6.5	63	ND	1	0
2 „ Ab.	752.28	+21.1	7.7	42	S	0	3
9 „ Ab.	751.95	+15.8	7.9	59	SW	0	3

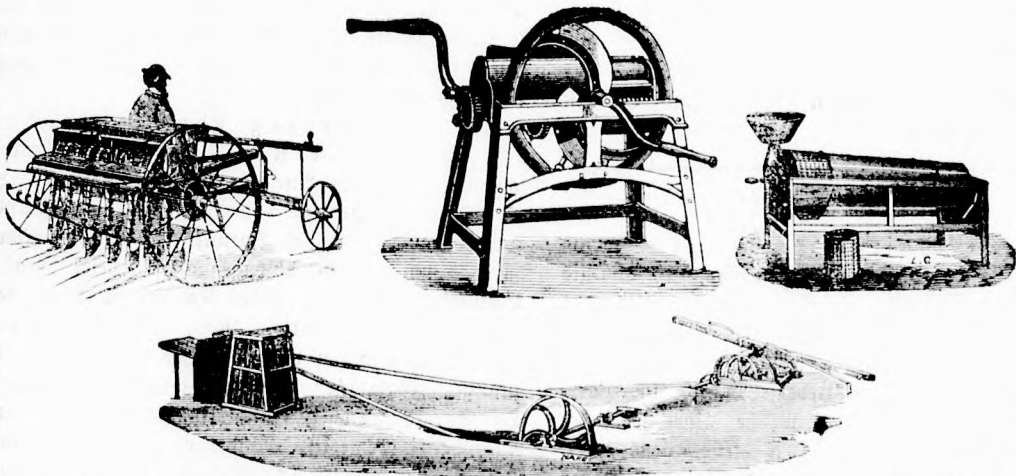
Dzungehalt: während der Nacht 6, während des Tages 3.

### Wiener Börse vom 18. September.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	70.20	70.30
ditto in Silber	74. —	74.10
ungarische Grundentl.-Oblig.	81.35	81.85
lebenbürgische	79.50	79.75
Reichent.-Abföhung-Oblig. 100 fl.	76.50	77. —
1864er Staatslöse 100 fl.	134.50	134.75
1860er ganze	112.75	113. —
1860er Rünstel	117.10	117.30
Credit 100 fl.	166. —	166.25
Apct. Dampfschiff 100 „	94. —	95. —
Dfner 40 „	26.25	26.50
Graf Salm 40 „	36. —	36.50
„ Bälffy 40 „	25. —	25.50
„ Glard 40 „	25. —	26. —
„ St. Genois 40 „	27.25	27.75
„ Waldstein 20 „	19.50	20.50
„ Reglewich 10 „	12. —	13. —
Rudolfslofe 10 „	13.30	13.60
Ungar. Prämien-Anlehen	79.90	80.10
Türkentose voll eingezahlt	49.80	50.20
Nationalbank	930	931
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	216.10	216.30
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	213.25	213.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	111.80	112. —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct	—	—
France-Austrian	32. —	32.50
„ Hungaria	43.50	44. —
Nordbahn 1000 fl.	740	745
Staatsbahn	276. —	277. —
Lemberg-Ternowitz-Bahn	138. —	138.50
ung. Nordbahn	117. —	118. —
ung. Ostbahn	47.50	48. —
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	101.30	101.60
Hand-Ducaten	5.29	5.30
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	8.91	8.92
Preuß. Thalercheine	1.64	1.65
20-Francstüch	8.91	8.92
Silber	101.80	101.90

## Clayton & Shuttleworth

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten aus Lincoln in England



empfehlen den v. t. Oekonomen ihr wohlfortirtes Lager von den weltberühmten Original-Reihen-Zämaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung

und Vorrichtung im Maschinenbau mit vergrößelter Feuerbüchse (Der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdroschenen Strobes), Dampf-dreschmaschinen, Mähren, Heblern, ferner Reutern, Tricurs,

### Göpel-Dreschmaschinen.

Häcksel- und Hüben-Schneidern, Heuchern, Mähmaschinen besser Construction und unübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der „Mercantile“- und „Europa“-Asscuranz-Gesellschaft. Comptoir: Lange-gasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.